

Wo steht Vorwissenschaftlichkeit?

Wissenschaftsnähe als Bestimmungskriterium - eine Pilotstudie

Petra Heiss, MA (Universität Wien)

Betreuerin: Dr.ⁱⁿ Karin Wetschanow (Universität Wien)

Abstract:

Dieser Artikel versteht sich als Beitrag zur Begriffsklärung von Vorwissenschaftlichkeit am Beispiel der im Schulkontext neu eingeführten Textsorte vorwissenschaftliche Arbeit (VWA). Die Zielvorgaben des Bildungsministeriums (2016) werden bereits in einigen VWA-Studien hinsichtlich ihrer Funktionalität und Angemessenheit auf den Prüfstand gestellt (u.a. Gruber, Huemer & Wetschanow, 2014; Wetschanow, 2018). Ziel dieser Pilotstudie ist, den Begriff vorwissenschaftlich aus Sicht von Schülerinnen und Schülern (SuS) anhand der Nähe zum Wissenschaftsbegriff, und damit den Schreibkontext, in dem sie Vorwissenschaft verorten, näher zu bestimmen. Dafür wird ein Modell mit den drei Verhältnisgraden Abgrenzung, Gleichsetzung und Anlehnung entworfen und vorgestellt und mit den Schreibkontexten Schule und Universität verknüpft, wobei Diskursivität, Eristik, Objektivität, Reliabilität, Validität und wissenschaftlicher Schreibstil als Gütekriterien dienen. Mittels eines online-Fragebogens wird die Einschätzung von VWA-schreibenden SuS erhoben. Darin finden Gütekriterien wissenschaftlichen Schreibens, Textzweck (Gruber et al., 2014, 27) und Textfunktion (Steinhoff, 2007, 119) Berücksichtigung, vor allem die Texteinbettung in einen aktuellen disziplinären Forschungsdiskurs (Wetschanow, 2018, 93), welche den Schreibkontext zwischen schulischem und akademischem Feld, in dem sich vorwissenschaftliches Schreiben etabliert, so einzigartig macht. Insgesamt zeigen SuS in der vorliegenden Pilotstudie eher die Tendenz, vorwissenschaftliches und wissenschaftliches Schreiben gleichzusetzen, was den Schluss zulässt, dass sie Vorwissenschaftlichkeit weniger im schulischen als im akademischen Schreibkontext ansiedeln. Als Fazit aus der Ergebnisdiskussion werden den Schreibkontext betreffende Impulse für schreibdidaktische Interventionen gegeben.

Keywords: VWA, vorwissenschaftlich, Vorwissenschaftlichkeit, Begriffsdiskussion, Schreibkontext, Wissenschaft, Gütekriterien, Wissenschaftsnähe, Modell

Einleitung

In dieser Arbeit wird der Begriff Vorwissenschaftlichkeit am Beispiel VWA näher bestimmt. Zuerst werden die Rahmenbedingungen und Anforderungen von VWAs im österreichischen Schulsystem umrissen, um den neuen Schreibkontext darzulegen, in dem sich Vorwissenschaftlichkeit seit der flächendeckenden VWA-Einführung im Schuljahr 2014/15 etabliert. Eine im Rahmen des Forschungsantrags für diese Pilotstudie interviewte BHS-Lehrerin bezeichnete die Aufgabenstellung von VWAs als ´viel zu schwierig´ für einen Großteil ihrer SuS und äußerte u.a. den Wunsch nach Begriffsexplikation und Anpassung von VWA-Anforderungen und Beurteilungsmaßstäben. Um die hoch gesteckten VWA-Ziele zu erreichen, sind „Kenntnisse über die Anforderungen der Textsorte VWA und über die AdressatInnen“ und ein „transparenter Kriterienkatalog“ (Mertlitsch, 2018, 113) sowie eine wohlüberlegte Gestaltung des Schreibkontextes für einen gelingenden vorwissenschaftlichen Schreibprozess erforderlich, wie Mertlitsch (ebd.) in ihrem 15-Punkte-Plan vorschlägt. Gruber et al. beschreiben die Anforderungen der Textsorte VWA als sehr vage, was zu großer Verunsicherung bei Lehrer*innen und Schüler*innen führt (2014, 25). Die Studienlage über VWAs und vor allem über den Begriff Vorwissenschaftlichkeit ist zwar gesäumt von interdisziplinären Beiträgen aus Bildungspolitik, Genreanalyse, Kognitionsforschung

sowie Schreib- und Deutsch-Didaktik, aber dennoch überschaubar. Vorgestellt werden nun einige Arbeiten, die Aspekte von VWAs untersuchen: Den zentralen Wissenschaftsaspekt Eristik in VWAs diskutieren Kalcher (2017) und Schmölder-Eibinger (2018). Gruber et al. führen Textzweck (hier den Kompetenzerwerb) und -funktion (hier den Einsatz kommunikativer Muster) als genreanalytisch relevante Größen für die Einordnung von VWAs an (2014, 27). Nach Brinker erfüllt eine VWA die Funktion einer Schulabschluss- und Universitätsqualifizierungsarbeit (2014, 156) am Übergang von Schule zu Universität (Pohl, 2007). Wetschanow (2018) bezeichnet die VWA als Brücke zwischen Schule und Universität und arbeitet mittels genreanalytischer Bestimmung die Funktionalitäten der neuen Textsorte VWA heraus. Dort zeigt sie u.a. auf, dass in VWA-Einleitungen in der Regel keine Forschungslücken formuliert (Wetschanow, 2018, 93) und bestehende Zitiersysteme um neue erweitert werden (86). SuS wissen sich zu helfen, sie schreiben ihre Abschlussarbeiten trotz gewisser Unklarheiten und gestalten sie nach bestem Wissen. Die Besprechung der Vorwissenschaftlichkeit findet häufig entlang von Wissenschaftlichkeit statt, das zeigt sich u.a. in prozessorientierten Modellen und lerntheoretischen Arbeiten von Pohl (2007) und Steinhoff (2007).

Eine Begriffsannäherung ans Vor-wissenschaftliche wird im Kapitel 'Wie funktioniert vor-wissenschaftlich?' im Zusammenhang mit dem Schreibkontext besprochen, die unterschiedlichen Ausprägungsgrade der Wissenschaftsnähe werden neben den Kriterien wissenschaftlichen Kommunizierens (Steinhoff, 2007, 119) im Kapitel 'Güte- und Bestimmungskriterien vor-wissenschaftlichen Schreibens' vorgestellt. Danach wird Vorwissenschaftlichkeit entlang der Wissenschaftsnähe modelliert, es wird also ein Modell zur Systematisierung des Verhältnisses zwischen Vorwissenschaft und Wissenschaft entworfen und vorgestellt, welches den VWA-Schreibkontext mitberücksichtigt und somit einen Zusammenhang zwischen Begriffsklarheit und Schreibkontext-Selbstverortung herstellt. Wegweisend für die Modellierung eines Wissenschaftsnähemodells und die Auswertung des Fragebogens ist die linguistische Textanalyse nach Brinker, bei der die Einbindung des kommunikativ-funktionalen Aspekts, also Kontexteinbettung und Diskursivität, vorgestellt wird (Brinker, 2014, 155-156), siehe Methodenkapitel. Diese Vorgehensweise ermöglicht die Analyse aller Fragebogenangaben entlang der Leitfrage „Wo wird Vorwissenschaftlichkeit von SuS verortet?“ oder anders formuliert: „Wie ordnen SuS Vorwissenschaftlichkeit entlang von Wissenschaftlichkeit ein und welchem Kontext ordnen sie Vorwissenschaftlichkeit zu?“. Die Aspekte Wissenschaftsnähe und der Zusammenhang mit dem Schreibkontext werden im Methodenkapitel unter dem Titel ‚Wissenschaftsnähe als Bestimmungskriterium für Vorwissenschaftlichkeit‘ gemeinsam mit der Auswertungslogik des Fragebogens ausführlich vorgestellt. Dabei dienen folgende Arbeitshypothesen zur Orientierung: Die Charakteristika von Vorwissenschaftlichkeit sind für VWA-schreibende SuS unklar. Medienberichte (Presse, 2017; Standard, 2017) und die bereits genannten VWA-Untersuchungen bekräftigen diese Unklarheits-Hypothese. Weiters ist anzunehmen, dass SuS Vorwissenschaftlichkeit mit Wissenschaftlichkeit gleichsetzen und ihre VWA eher im akademischen Feld verorten. Diese Orientierung am akademischen Feld fällt vermutlich nicht vollends stimmig aus, da dafür Grundlagenwissen, etwa über wissenschaftliche Gütekriterien, fehlen dürfte.

Kaum näher untersucht ist das Begriffsverständnis aus der Perspektive von SuS. Lediglich Rheindorf (2016) nähert sich den Anliegen von SuS und Lehrenden in Form von VWA-Fokusgruppen, dabei stellt

sich u.a. heraus, dass sich SuS und Lehrende in erster Linie Klarheit und eindeutige Vorgaben wünschen (Rheindorf, 2016, 22). Daher werden im hier vorgestellten online-Fragebogen SuS befragt. Aufgrund der geringen Rücklaufquote wird die Beschreibung der zentralen Fragebogenergebnisse zuerst anhand des Modells der Wissenschaftsnähe interpretiert und dann innerhalb desselben Kapitels hinsichtlich ihrer Bedeutung für Schreibkontext und Funktionalität von Vorwissenschaftlichkeit diskutiert. Im abschließenden Fazit werden diese Umfrageergebnisse mit den bereits vorgestellten Kritikpunkten zu schreibdidaktischen Veränderungsimpulsen verwoben.

Die VWA – eine neue Textsorte

Die vorwissenschaftliche Arbeit (VWA) ist ein 40.000 bis 60.000 Zeichen umfassender Text, der an österreichischen höherbildenden Schulen im Rahmen der standardisierten, kompetenzorientierten Reife- und Diplomprüfung (SRDP) als Abschlussarbeit fungiert. Niveauanforderungen und Beurteilungskriterien der an der BHS üblichen Diplomarbeit (BMBWF, 2016) sind mit jenen der an der AHS üblichen VWA vergleichbar, die positive Absolvierung berechtigt in beiden Fällen zum Hochschulzugang. Eine VWA soll nach BMBWF auf die Wissenschaft vorbereiten und „in die Praxis wissenschaftlichen Arbeitens einführen“ (BMBWF, 2017). Eine VWA soll Raum für Erproben geben und Lese-, Schreib-, Fach-, Sach-, Argumentations-, Interpretations-, und Reflexionskompetenz sowie Eigenständigkeit vermitteln und messen (BMBWF, 2016, 4). Die Handreichung des BMBWF suggeriert bereits mit der Verwendung des Terminus wissenschaftlich eine Gleichsetzung vorwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Schreibens, was nach Vermittlung und Prüfung einer nicht erreichbaren Aufgabenstellung klingt. SuS sind dennoch gefragt, vorwissenschaftliche Schreibkompetenz zu erwerben und unter Beweis zu stellen. Unterstützung dabei bieten einerseits Betreuungstermine mit einer Lehrperson, die Lektüre von Handreichungen des BMBWF sowie der Besuch von Bibliotheken und Museen, die Rechenschulungen, Themenanregungen und Zugang zu Bibliotheken. (u.a. ahs-vwa.at, diplomarbeiten-bbs.at). Anzunehmen ist, dass auch Betreuungspersonen dem Begriff vorwissenschaftlich und seiner Funktionalität ratlos gegenüberstehen. Rheindorf (2016) und Gruber et al. (2014) formulieren in aller Deutlichkeit Kritik an „den kommunizierten Anforderungen und der verwendeten aber nicht explizierten Terminologie, [...] die SchülerInnen vor unlösbare Aufgaben [...] stellen bzw. von Anfang an Unverständnis aus[...] lösen“ (Rheindorf, 2016, 19). Jedenfalls ist festzuhalten, dass studentische Arbeiten im Kontext akademischer Bildung und damit mit Wissenschaftsanbindung stattfinden, während schulische Aufgaben institutionell an einen etablierten Lehr- und Lernkontext gebunden sind. Nun ist die Frage, wo Raum für das neue Textgenre VWA ist, wie Vorwissenschaft funktioniert, welche Funktionen sie erfüllt. Dazu wird in Folge auf den Begriff vorwissenschaftlich eingegangen.

Wie funktioniert vor-wissenschaftlich?

Die im Wörterbuch auffindbare Bedeutung von Vorwissenschaftlichkeit ist für die Erstellung einer VWA unbrauchbar. Gegenläufig zu den bereits umrissenen Anforderungen des BMBWF (2016) lautet der online-Duden-Eintrag zum Begriff vorwissenschaftlich „auf eigenen Erfahrungen beruhend“ (Duden, 2017).

Welche Bedeutung das Schulunterrichtsgesetz und die Handreichungen des BMBWF (2016, 2017) dem Begriff vorwissenschaftlich zugrunde legen, ist unklar. Rheindorf (2016) kritisiert, dass die Definition des Begriffs vorwissenschaftlich im Allgemeinen weiten Interpretationsspielraum zulässt und die Anforderungen an eine VWA im Speziellen nach den FAQ vom BMBWF (2016) denen einer Bachelorarbeit entsprechen (Rheindorf, 2016, 17). Gruber et al. (2014, 28) heben hervor, dass die VWA auf Wissenschaft vorbereitet und vorwissenschaftliches Arbeiten dem wissenschaftlichen Arbeiten vorgelagert ist (2014, 28), ihre Begriffs-Ausführungen zur Vorwissenschaftlichkeit fußen auf der Mythologie des 'Jenseits'. Ihre Arbeit stützt meine These, dass Vorwissenschaftlichkeit in einem eigenen, neuen Kontext ent-steht. Unklar ist die Frage, ob vorwissenschaftliches Schreiben im Schreibkontext einer VWA denselben, ähnlichen oder anderen Regeln zu folgen hat wie wissenschaftliches Schreiben. Die Aufgabe VWA wurde für die Schule konzipiert und wird als Hausaufgabe für die Schule geschrieben, sie findet also eher im schulischen als im universitären Kontext statt, aber ist Vorwissenschaft dadurch in der Schule zu verorten? Zu bedenken ist, dass die VWA außerhalb der Unterrichtszeit zu schreiben ist (BMBWF, 2016) und laut Lehrplan in wissenschaftliches Arbeiten einführen soll. Dadurch ist vorwissenschaftliches Schreiben, zwar mit Anbindung an die Schule und Betreuung durch Lehrpersonen mit theoretischer Orientierung an Wissenschaftskriterien, am ehesten Zuhause zu verorten. Schmölder-Eibinger bezeichnet den Kontext einer VWA als „keinen echten, sondern vielmehr als einen fiktiven [...] wissenschaftlichen Kontext“ (2018, S. 60). Sie begründet diese Verortung mit dem Fehlen eristischer Strukturen, die für sie ein zentrales Wissenschaftskriterium darstellen (ebd.). Diese Überlegungen verdeutlichen die besondere Rolle des Kontextes und der Schreibinfrastruktur, in der eine VWA zu schreiben ist. Analysen, Anregungen und Verbesserungsbestrebungen in der Studien- und Ratgeberliteratur, die sich mit vorwissenschaftlichem Schreiben befassen, eint eine Gemeinsamkeit: Die Besprechung von Vorwissenschaftlichkeit entlang des Wissenschaftsbegriffs, vielleicht auch aufgrund desselben Wortstamms, die Rheindorf als „terminologische Verknüpfung mit Wissenschaft“ bezeichnet (2016, 16). In Folge werden die zugrunde gelegten Güte- und Bestimmungskriterien vor-wissenschaftlichen Schreibens näher besprochen.

Güte- und Bestimmungskriterien vor-wissenschaftlichen Schreibens

Um sich einer Arbeitsdefinition des Begriffs vorwissenschaftlich zu nähern, dienen für die Fragebogenerstellung Objektivität, Reliabilität, Validität und wissenschaftlicher Schreibstil als Gütekriterien wissenschaftlichen Schreibens. Linguistische Untersuchungen vorwissenschaftlicher Texte (Gruber et al., 2014) beanstanden die Unklarheit der Textsortenspezifika und den vagen Vorwissenschaftlichkeitsbegriff und berichten vom Fehlen bzw. von nur in schwacher Ausprägung vorhandenen eristischen Strukturen (Kalcher, 2017, 119; Schmölder-Eibinger, 2018, 57). Gruber et al. (2014) schlagen zur Klärung der VWA-Anforderungen aus genreanalytischer Perspektive vor, die VWA hinsichtlich ihres Textzwecks, also ihrer Funktion zu betrachten (2014, 25-28). Steinhoff nähert sich der Charakterisierung wissenschaftlicher Textkompetenz u.a. über die linguistischen Funktionsbereiche Verfasserreferenz, Intertextualität und Argumentation (2007, 108, 119). Die argumentative Funktion, die wissenschaftliche Texte für Steinhoff erfüllen (2007, 109), kommt mittels überprüfbarer Intersubjektivität zustande (2007, 112),

also diskursiv. Voraussetzung dafür ist die akademische Kommunikationssituation, ein Schreibkontext der bei der VWA nicht gewährleistet ist. Zusätzlich zum Einbezug von Diskursivität schlägt Brinker innerhalb linguistischer Textanalysen auch die Kontexteinbettung als Teil eines kommunikativ-funktionalen Analyseaspekts vor (2014, 155). Im Gegensatz zu erfahrenen Schreibenden fokussieren Schreibanfängerinnen eher auf die Gegenstandsdimension und nehmen Diskursivität und Intertextualität der Wissenschaftsdimension weniger wahr (Pohl, 2007, 239).

Als Ergänzung der vorgestellten Arbeitsdefinition finden sich im Folgekapitel (Grafik 1, Tab. 1) grafische Verhältnisdarstellungen von Vorwissenschaftlichkeit und Wissenschaftlichkeit und deren Kontextverortung. Dabei werden die Ausprägungen von Wissenschaftsnähe oder -ferne als Bestimmungskriterium für Vorwissenschaftlichkeit vorgestellt, und zwar in den drei Ausprägungsgraden Anlehnung, Abgrenzung und Gleichsetzung. Bei der Besprechung von Vorwissenschaftlichkeit stellt sich die Kontextverortung etwa bei Pohl (2007) als relevante Größe dar, wenn er im Zusammenhang mit dem Gleichsetzungsanspruch von VWAs mit wissenschaftlichem Schreiben von struktureller Überforderung für die Schulen spricht. „Einen voll etablierten Kontext für diskursorientiertes und methodengeleitetes wissenschaftliches Schreiben zu situieren, wird ihr kaum möglich sein – dies machte die Schule zur Hochschule“ (Pohl, 2007, 246). Im Folgenden werden das Modell der Wissenschaftsnähe und damit korrelierende Schreibkontexte zur Einordnung von Vorwissenschaftlichkeit sowie ausgewählte methodische Überlegungen zum Fragebogen vorgestellt.

Methodenkapitel: Wissenschaftsnähe als Bestimmungskriterium für Vorwissenschaftlichkeit

Dem methodischen Beispiel von Rheindorf (2016) folgend wird der mittels online-Fragebogen untersuchten Einschätzung von SuS eine zentrale Bedeutung eingeräumt. Wie definieren SuS Vorwissenschaft? Welche Aspekte machen Vorwissenschaftlichkeit für sie aus? Erleben sie vorwissenschaftliches Schreiben in der Schule als gute Vorbereitung auf wissenschaftliches Schreiben auf der Universität? Verorten sie vorwissenschaftliches Schreiben im schulischen oder im akademischen Feld? Wie nahe oder fern steht Vorwissenschaftlichkeit in ihrem Empfinden der Wissenschaft? Lehnen SuS Vorwissenschaftlichkeit an Wissenschaftlichkeit an, grenzen sie die beiden Begriffe voneinander ab oder setzen sie diese gleich? Mein Beitrag zu diesem Diskurs besteht darin, das Naheverhältnis der beiden Begriffe Wissenschaftlichkeit und Vorwissenschaftlichkeit und den (Schreib-)Kontext, also das schulische oder akademische Feld, im eigens zu diesem Zweck entworfenen Modell der Wissenschaftsnähe mit den drei Ausprägungsgraden Abgrenzung, Anlehnung und Gleichsetzung in Beziehung zueinander zu setzen und damit Möglichkeiten zu eröffnen, wie sich Vorwissenschaftlichkeit zugleich in Anlehnung an Wissenschaft und als eigenständige, neue Textsorte etablieren kann.

Das Wissenschaftsnähemodell (Grafik 1) visualisiert das Verhältnis von Vorwissenschaftlichkeit (Kreis links) und Wissenschaftlichkeit (Kreis rechts) in drei Ausprägungsgraden. Die beiden Felder sind gleichwertig und daher bewusst gleich groß gestaltet. Gleichwertigkeit ist dabei nicht mit Gleichsetzung zu verwechseln.



Grafik 1: Modell der Wissenschaftsnähe

Für die Ergebnisauswertung dieser Pilotstudie heißt das, dass alle Fragebogenangaben von SuS diesen drei Ausprägungsgraden zugeordnet werden können. Anlehnung konstituiert sich dabei als Orientierung der Vorwissenschaft an der Wissenschaft, indem sie ähnliche Kriterien aufstellt wie die Wissenschaft, sich z.B. in der Wahl von Methoden auf Wissenschaft bezieht und das Wissenschaftliche als Basis betrachtet. Die Vorwissenschaft wird somit an die Wissenschaft angenähert. Als Gleichsetzung werden alle Angaben eingestuft, die den Anspruch beinhalten, dass Text und Kontext vorwissenschaftlichen Arbeitens in gleichem Maß gestaltet sein sollen wie im wissenschaftlichen Arbeiten, also überall da, wo identische Ansprüche im Sinne einer In-eins-Setzung von der Universität an die Schule durchgereicht werden. Abgrenzung referenziert auf die Skalierbarkeit von Wissenschaft und siedelt die Vorwissenschaft unterhalb eines bestimmten Niveaus an. Vorwissenschaft verlangt demnach noch nicht die vollständige Erfüllung aller wissenschaftlichen Gütekriterien, sie muss nicht genauso verfahren (z.B. methodisch) wie Wissenschaft und wird über die Differenzen zur Wissenschaft charakterisiert.

In folgendem Raster werden die drei Ausprägungsgrade im Naheverhältnis von Vorwissenschaft und Wissenschaft mit ihrer Verortung in den entsprechenden drei Schreibkontexten in den Spalten zwei bis vier visualisiert. Ein methodisches Problem bei der Zuordnung von SuS-Angaben zu den Bestimmungskriterien Gleichsetzung und Abgrenzung besteht darin, dass sie mitunter schwierig voneinander zu unterscheiden und ggf. nur schwer eindeutig zuordenbar sind, wie sich im Ergebniskapitel zeigt. Trotzdem kann die so ausgedrückte Einstufung von Wissenschaftsnähe eines vorwissenschaftlichen Textes in einem weiteren Schritt einem Schreibkontext zugeordnet werden.

Naheverhältnis	Abgrenzung	Gleichsetzung	Anlehnung
Schreibkontext	Schule bzw. Wissenschaftsferne	Imaginärer Übergangsbereich zwischen Schule und Wissenschaft	Universität bzw. Wissenschaftsnähe

Tabelle 1: Zusammenhang von Wissenschaftsnähe / Naheverhältnis und Schreibkontexten

Dieses Modell ermöglicht, dass die Selbsteinschätzung der befragten SuS zum Begriff Vorwissenschaftlichkeit entlang der Aspekte Abgrenzung, Gleichsetzung und Anlehnung von Vorwissenschaftlichkeit an Wissenschaftlichkeit näher bestimmbar wird und lässt eine Aussage ableiten, in welchem Feld, also WO sie ihr eigenes vorwissenschaftliches Arbeiten einordnen.

Die für das vorwissenschaftliche Genre bereits verwendeten Begriffe Übergang (Pohl, 2007) und Brücke (Wetschanow, 2018) sowie die von Kruse (2014) besprochene Schreibkompetenz zwischen Schule und Hochschule oder die von Corazza & Porstner (2012, 63) angeführte „Schreibkompetenz zwischen

schulischem und wissenschaftlichem Schreiben“ können als Metapher für Raum oder auch für eine Zeitspanne betrachtet werden, in der vorwissenschaftliche Arbeiten entstehen. Dieser Raum und diese Zeit sind gewissermaßen als Zwischenwelt vorstellbar, als eigenes Feld, wie das bereits erwähnte Jenseitige (Gruber et al., 2014, 29). Die Passage zwischen Schule und Universität wird in Tabelle 1 als imaginärer Übergangsbereich bezeichnet und ist als Übergangskontext zu verstehen.

Zum Untersuchungsdesign ist zu sagen: Da der Untersuchungszeitraum in den Monat Mai 2019 fiel, der für SuS im Maturajahr wegen ihrer Maturavorbereitungen ein arbeitsreicher Zeitpunkt ist, wurde die Bearbeitungszeit des Fragebogens mit insgesamt acht Fragen bewusst möglichst kurz gehalten. Er wurde mit dem Umfragetool LimeSurvey Professional erstellt und ist im Anhang beigefügt. Das Umfragetool ermöglicht auch das Ausfüllen des Fragebogens auf mobilen Endgeräten. Alle Angaben beruhen auf Freiwilligkeit, es gab keine Pflichtfelder. In Frage 4 des Fragebogens werden die Gütekriterien wissenschaftlichen Schreibens jeweils kurz erläutert, aber nicht als solche bezeichnet, es wird vielmehr nach den Charakteristika einer VWA gefragt, um der Frage keinen Suggestivcharakter zu verleihen.

Zum besseren Verständnis der Ergebnisverschriftung im Anhang ist zu erwähnen, dass die fünf teilnehmenden Testpersonen die vom Umfragetool zugeteilten ID-Nummern 7, 8, 9, 10 und 14 tragen. Aus den Antworten auf die drei allgemeinen Einstiegsfragen geht hervor, dass von den insgesamt fünf Testpersonen vier eine AHS und eine Person eine BHS absolvieren. Zwei schreiben ihre VWA im Fach Biologie, eine in Umweltökonomie, eine in Geschichtswissenschaften und eine im Fach Geschichte. Alle fünf streben ein Universitätsstudium an. Die weiteren fünf Fragen widmen sich den Charakteristika von Vorwissenschaftlichkeit der eigenen VWA (Fragen B2, B4) und der Kontextverortung (Fragen B1, B3, B5). Alle Antworten werden hinsichtlich ihrer Wissenschaftsnähe eingestuft und diskutiert. Eine Frage ist offen (B2: Wie definieren Sie den Begriff 'vorwissenschaftlich?'), alle anderen sind geschlossen gestaltet, wobei bei zwei Fragen eine Kommentaroption mit der Bitte um Begründung der Auswahl zur Verfügung gestellt wird. Diese wurde nur einmal genutzt.

Ergebnisdiskussion

Die Ergebnisse dieser Pilotstudie sind erste Anhaltspunkte für die Frage, wie SuS die Vorwissenschaftlichkeit der eigenen VWA einordnen und in welchem Handlungsfeld, Schule oder Universität, sie sich damit verorten. Obwohl der online-Fragebogen dankenswerterweise von der ARGE VWA (Arbeitsgruppe VWA des BMBWF) an AHS und BHS österreichweit ausgeschickt und eine im Vorfeld interviewte BHS-Lehrerin und der Bekanntenkreis um Weiterleitung gebeten wurde, ist eine geringe Rücklaufquote von nur fünf ausgefüllten Fragebögen zu verzeichnen.

Die Definition von Vorwissenschaftlichkeit lässt sich am deutlichsten in den Antworten der einzigen offenen Frage „Wie definieren Sie den Begriff 'vorwissenschaftlich'?“ (Frage B2, Tab.2, Spalte 2) ablesen. Diese Frage haben nur drei Testpersonen beantwortet, was als Unsicherheit oder Unwissen interpretierbar ist. SuS referenzieren (in B2) auf die Ausbaufähigkeit ihrer eigenen VWA. An der sprachlichen Oberfläche der Antworten sind Zweifel an der Güte der eigenen VWA ablesbar. Die Testperson mit ID 7 drückt dies beispielsweise mit den Formulierungen [anfänglich] und [Luft nach oben] aus.

Diese Antwort lässt sich dem Bestimmungsaspekt Anlehnung zuordnen, die Wissenschaftlichkeit

erscheint damit als hochgestecktes, nicht erreichtes Ziel. Diese Angabe bestätigt, dass ein Konflikt zwischen Vorgaben und unlösbarer Aufgabe besteht (Rheindorf, 2016, 19-20).

Die Testperson mit der ID 10 definiert vorwissenschaftlich als [keine wirkliche Forschung] und [kein neues Wissen erschaffen] und drückt insgesamt Unentschlossenheit bzgl. der Verortung von Vorwissenschaftlichkeit aus. Eine mögliche Auslegung dieser Antwort ist, dass diese Testperson das Erschaffen neuen Wissens und das wirkliche Forschen Anderen überlässt. Sie ist die einzige Person, die (in B1) angibt, mit ihrer VWA keine wissenschaftliche Arbeit verfasst zu haben, drückt in vier Angaben Abgrenzung und genauso oft Gleichsetzung aus, siehe dazu die im Anhang befindliche Tabelle 'Ausprägungstendenz'. Grund für die ambivalenten Angaben der Testperson mit ID 10 könnte auch Unklarheit sein. Aus der offenen Antwort gehen Zweifel bezüglich des Innovationsgehalts der VWA und dem Fehlen 'wirklicher Forschung' hervor.

Vier von fünf Testpersonen schätzen den Unterschied zwischen der eigenen VWA und einer wissenschaftlichen Arbeit an der Universität (Frage B3, Tab.2, Spalte 3) als klein ein. Vier Stimmen lassen sich also als Anlehnung interpretieren (kleiner Unterschied), eine Antwort lässt sich als Abgrenzung auslegen (großer Unterschied), d.h. insgesamt überwiegen die Angaben zur Anlehnung. Wissenschaftsnähe erhält hierdurch als Definitionskriterium für Vorwissenschaftlichkeit einen zentralen Stellenwert. Niemand gibt an, dass kein Unterschied zwischen den beiden Bereichen besteht, was alle Antworten relativiert, die als Gleichsetzung eingestuft werden. Methodisch ist anzumerken, dass bei Frage B3 zwei von drei Antwortoptionen das Bejahen eines Unterschieds ermöglichen (kleiner und großer Unterschied) und nur eine Option das Verneinen (kein Unterschied). Das Antwortformat könnte also das Ergebnis in diese Richtung gelenkt haben. Dennoch passt das Ergebnis gut zur insgesamten Gleichsetzungs-Tendenz, welche sich an der überwiegenden Zuordnung von Wert 2 / Gleichsetzung in der im Anhang befindlichen Ergebnistabelle Wissenschaftsnähe ablesen lässt.

ID	Wie definieren Sie den Begriff 'vorwissenschaftlich'? (B2)	Der Unterschied... (B3)
ID 7	[Anfänglich wissenschaftlich und sachlich formuliert mit Luft nach Oben] [sic!]	klein
ID 8	[auf eigenen Erfahrungen beruhend]	klein
ID 9	keine Angabe	groß
ID 10	[kein neues Wissen erschaffen, keine wirkliche Forschung. Du befasst dich mit Thema, die andere schon geforscht haben und analysierst unter dem Titel deiner Arbeit diese Werke.] [sic!]	klein
ID 14	keine Angabe	klein

Tabelle 2: Gegenüberstellung von Definition (B2) und Unterschied zwischen eigener VWA und wissenschaftlicher Arbeit an der Universität (B3)

Die in Frage B3 überwiegende Tendenz zur Anlehnung von Vorwissenschaft an Wissenschaft zeigt sich auch in den Antworten auf die Frage nach dem Vorbereitungscharakter von VWAs (B5). Drei von fünf Testpersonen drücken aus, Vorwissenschaft an Wissenschaft anzulehnen, indem sie angeben, sich durch das Schreiben einer VWA teilweise auf das Schreiben an der Universität vorbereitet zu fühlen. Ein näheres Verhältnis zur Wissenschaft drücken die beiden anderen Testpersonen aus, die sich gut vorbereitet fühlen, was hier, vor allem aufgrund des Abgleichs mit der Frage B1 (VWA wird als wissen-

schaftlicher Text eingeschätzt) als Gleichsetzung gedeutet wird. Auch in Abgleich mit der Frage nach den in der VWA enthaltenen Gütekriterien (B4a, b, c, d) lässt sich überwiegend eine Gleichsetzung von Vorwissenschaft und Wissenschaft ableiten. Widersprüche bei dieser Gleichsetzung mit Wissenschaftlichkeit werden im Detail in Tabelle 3 gegenübergestellt und in Folge erläutert.

ID	Welche Charakteristika treffen auf Ihre VWA zu? (B4)		Schätzen Sie Ihre VWA als wissenschaftlichen Text ein? (B1)
ID 7	a) Objektivität	JA	JA
	b) Zuverlässigkeit	JA	
	c) Wiederholbarkeit	JA	
	d) wissenschaftlicher Schreibstil	JA	
ID 8	a) Objektivität	JA	JA
	b) Zuverlässigkeit	JA	
	c) Wiederholbarkeit	NEIN	
	d) wissenschaftlicher Schreibstil	JA	
ID 9	a) Objektivität	JA	JA
	b) Zuverlässigkeit	JA	
	c) Wiederholbarkeit	JA	
	d) wissenschaftlicher Schreibstil	JA	
ID 10	a) Objektivität	JA	NEIN
	b) Zuverlässigkeit	NEIN	
	c) Wiederholbarkeit	NEIN	
	d) wissenschaftlicher Schreibstil	JA	
ID 14	a) Objektivität	JA	JA
	b) Zuverlässigkeit	NEIN	
	c) Wiederholbarkeit	JA	
	d) wissenschaftlicher Schreibstil	JA	

Tabelle 3: Gegenüberstellung von Gütekriterien (B4) und Wissenschaftlichkeit (B1)

Vier von fünf Testpersonen geben an, mit ihrer VWA einen wissenschaftlichen Text geschrieben zu haben und setzen somit Vorwissenschaft mit Wissenschaft gleich (B1). Dazu passen die Ergebnisse von Frage B4, in der alle Testpersonen ihre VWA einstimmig als objektiv (B4a) und ihren Schreibstil als wissenschaftlich (B4d) einstufen, was ebenfalls als Gleichsetzung von Vorwissenschaft mit Wissenschaft zu werten ist (siehe Tab.3). Gleichzeitig grenzen vier von fünf Testpersonen Vorwissenschaftlichkeit zumindest teilweise hinsichtlich des vermuteten Unterschieds zwischen VWA und wissenschaftlicher Arbeit (B3, B3K) ab und sehen vor allem Zuverlässigkeit (B4b) und Wiederholbarkeit (B4c) nicht als erfüllte Charakteristika ihrer VWA. Zwischen den Angaben in B1 und B4 ergibt sich also, wie in Tabelle 3 ersichtlich, folgender Widerspruch: Vorwissenschaft ist nicht uneingeschränkt mit Wissenschaft gleichgesetzt, wie es die Antworten auf Frage B1 auf den ersten Blick vermuten lassen. Außerdem werden weder in der offenen Definitionsfrage (B2) noch in den Kommentaren Diskursivität oder eristische Strukturen als Teil von Vorwissenschaftlichkeit angesprochen. Für eine stimmige Gleichsetzung von Vorwissenschaft mit Wissenschaft müsste die diskursive Funktion der Wissenschaft auch an die VWA durchgereicht werden, was nicht der Fall ist. Ein weiteres Beispiel für Widersprüchlichkeit in den Fragebogenangaben sind die Antworten der Testperson mit ID 8, die generell so widersprüchlich ausfallen, dass daraus keine zusammenfassende Aussage in Hinblick auf Anlehnung, Abgrenzung oder Gleichsetzung formuliert werden kann. Eine mögliche Ursache könnte hier in der Unklarheit der Begriffsdefinition vorwissenschaftlich und wissenschaftlich liegen. Die Testperson gibt an, mit ihrer VWA einen wissenschaftlichen Text geschrieben zu haben, das Gütekriterium Wiederholbarkeit ist dabei allerdings nicht gegeben. Den Begriff vorwissenschaftlich definiert sie (in B2) in exakt demselben Wortlaut wie der online-Duden

(vgl. Kapitel 2). Dieser Definition steht inhaltlich das Vorhandensein des Gütekriteriums Objektivität (in Frage 4a, siehe Tabelle 3) entgegen, das von allen Testpersonen als erfüllt angekreuzt wurde, auch von der Testperson mit ID 8. Die Charakterisierung von Vorwissenschaftlichkeit stellt sich also (vor allem durch den Abgleich mehrerer Fragen miteinander, z.B. die offene Frage B2 mit dem Kommentar in B3 und die Definitionsfrage B1 mit der Frage nach den erfüllten Gütekriterien in B4) auf widersprüchliche Weise dar. SuS verwenden unsichere Formulierungen in den offenen Antworten oder füllen die offene Frage und die Kommentaroptionen nicht aus. Unsicherheit zeigt sich auch in der Einschätzung von Testperson mit ID 9 in Form von Satzeinschüben wie [glaub ich] und [soweit ich das mitbekommen habe]. Im Kommentar zu Frage B3 benutzt sie ähnlich vorsichtige sprachliche Realisierungen wie andere SuS in der Definitionsfrage (B2). Aufgrund der geringen Beispiellanzahl können keine weiteren linguistischen Charakteristika ausgemacht werden. Jedenfalls liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Begriffe vorwissenschaftlich und wissenschaftlich für SuS gleichermaßen unklar sind.

Die offene Frage nach der Definition von Vorwissenschaftlichkeit (B2) zeigt überwiegend, dass SuS Vorwissenschaftlichkeit über das Kriterium Abgrenzung bestimmen. Auf den Schreibkontext umgelegt bedeutet das eine Zuordnung zum schulischen Schreibkontext bei gleichzeitiger Ratlosigkeit bzgl. der Verortung von Vorwissenschaftlichkeit. Diese Abgrenzungstendenz lässt sich gemeinsam mit den Stimmenthaltungen als Unklarheit oder Unwissen über die Definition von Vorwissenschaftlichkeit interpretieren.

Der Vorbereitungscharakter des VWA-Schreibens auf das Schreiben an der Universität (Frage B5) lässt sich im Modell der Wissenschaftsnähe am ehesten als Anlehnung von Vorwissenschaftlichkeit an Wissenschaftlichkeit, also als Orientierung am akademischen Feld und als Zugehörigkeitsbestreben von SuS zum wissenschaftlichen Kontext verstehen. Gruber et al. problematisieren an den aktuellen VWA-Anforderungen des BMBWF, dass sich die zentralen zu erwerbenden und geprüften Kompetenzen kaum von jenen unterscheiden, auf die vorbereitet werden soll (2014, S. 30). Während einerseits von einem 'Raum fürs Erproben' (BMBWF, 2016) die Rede ist, andererseits aber Schulnoten als Beurteilungssystem fungieren, verliert der Probecharakter an Glaubwürdigkeit (Gruber et al., 2014, 30). Das Schulnotensystem könnte SuS natürlich motivieren, die hoch gesteckten VWA-Anforderungen möglichst zu erfüllen, wodurch sich die hier insgesamt vorliegende Gleichsetzungstendenz verstehen ließe. Die insgesamt Tendenz zur Gleichsetzung lässt vermuten, dass SuS sich und ihre VWA gänzlich im akademischen Kontext verorten, was allerdings nicht der Fall ist. Die Zusammenschau aller Ergebnisse zeigt, dass dies nicht der letzte Schluss ist. SuS verorten sich viel eher in einem Übergangskontext, einer Art Zwischenwelt außerhalb von Schule und Universität, die von diesen beiden Feldern beeinflusst wird. Da insgesamt eher eine überwiegende Gleichsetzungstendenz zu erkennen ist, wird auch bei den ja-nein-Fragen nach dem angestrebten Universitätsstudium (A3) und den wissenschaftlichen Gütekriterien (B4) ein JA jeweils als Gleichsetzung (nicht als Anlehnung oder Abgrenzung) eingeordnet. In Zusammenschau mit allen anderen Antworten dürfte sich insgesamt keine Abgrenzungshaltung abzeichnen. Im Detail heißt das: Sechs Fragen/Antworten zeigen überwiegend die Tendenz Gleichsetzung, drei Fragen/Antworten zeigen die Tendenz Anlehnung und eine Frage/Antwort lässt überwiegend Abgrenzung als Bestimmungskriterium ablesen. Alle in der Einleitung vorgestellten Hypothesen können als bestätigt

betrachtet werden. Das Verständnis des Begriffs vorwissenschaftlich ist von Unklarheit und Unsicherheit gesäumt, was wiederum dazu führt, dass sich die Zuordnung der eigenen vorwissenschaftlichen Arbeit zu einem der beiden Schreibkontexte für SuS als eher indifferent darstellt. Auch wenn alle als Gleichsetzung interpretierten Ergebnisse als Anlehnung gewertet würden, bliebe die Tendenz des Gesamtergebnisses gleich, nämlich: SuS verorten Vorwissenschaftlichkeit in einem (sehr) engen Naheverhältnis zur Wissenschaft. Da diese beiden Felder und Schreibkontexte aber aus genannten Gründen keinesfalls gleichgesetzt werden können, kann die Verortung von Vorwissenschaftlichkeit nur in einem neuen (Übergangs-)Kontext stattfinden.

Fazit & Ausblick

Anhand des vorgestellten Modells konnte die Wissenschaftsnähe als ein Bestimmungskriterium für Vorwissenschaftlichkeit erprobt werden. SuS haben überwiegend den Eindruck, mit ihrer VWA eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben, was nicht der Fall ist (vgl. Wetschanow, 2018, 101) und verorten ihre vorwissenschaftlichen Texte überwiegend im wissenschaftlichen Schreibkontext. Uneinheitliche Angaben zur Definition von Vorwissenschaftlichkeit, unausgefüllte Antwortfelder und widersprüchliche Angaben im Abgleich aller Fragebogenergebnisse untereinander sowie ambivalente sprachliche Realisierungen zeugen jedoch von Zweifeln bzw. Unklarheit hinsichtlich dieser Gleichsetzungstendenz. Insgesamt dürfte die VWA aus Sicht von SuS zwar ihre primäre Funktion einer Abschluss- und Universitätsqualifizierungsarbeit (Brinker, 2014) erfüllen, indem sie einen Vorbereitungscharakter (B5) aufweist, es zeigt sich allerdings gleichzeitig, dass die Funktionsbereiche Diskursivität und Eristik dabei nicht als zentrales Bestimmungskriterium für Vorwissenschaftlichkeit genannt werden. Dieses insgesamt indifferente Ergebnis erschwert die Zuordnung von Vorwissenschaftlichkeit zu einem der beiden Schreibkontexte (Schule oder Universität), was wiederum die These stützt, dass die VWA-Anforderungen zu keinem der beiden Schreibkontexte passen, sondern dass vorwissenschaftliche Arbeiten in einem neuen Kontext entstehen, der als Übergangskontext bezeichnet werden kann. Alle aufgestellten Hypothesen haben sich somit bestätigt.

Im sich ständig erweiternden Angebot von Schreibberater*innen und Schreibratgeberliteratur könnte demnach der besondere Schreibkontext von VWAs mehr Würdigung erfahren, indem neben dem obligatorischen Reflektieren einer motivierenden Schreibinfrastruktur das didaktische Angebot zur Vermittlung von Wissenschaftsnähe im Sinne einer Anlehnung von Vorwissenschaftlichkeit an Wissenschaft erweitert wird. Es könnten hierzu wissenschaftliche Aspekte und Gütekriterien wie die besprochene Diskursivität, Eristik, Objektivität, Reliabilität, Validität und wissenschaftlicher Schreibstil vorgestellt und mit SuS diskutiert werden, worin sich diese Aspekte von Vorwissenschaft zu unterscheiden scheinen, aber auch, wo sich Vorwissenschaft an der Wissenschaft ein Beispiel nehmen und orientieren kann. Durch diese Vorbereitung für mögliche künftige, wissenschaftliche Texte könnte sich die Vorwissenschaft an die Wissenschaft annähern, also auf sie vorbereiten.

Mit bestem Dank an: MMag^a Latek Dina, Perger Sandra, MA, Mag^a Hollosi-Boiger Christina, BA

Literatur

Brinker, K. (2010). Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. (Grundlagen der Germanistik 29, 7. durchges. Aufl.) Berlin: Erich Schmidt.

Corazza, J., & Porstner, I. (2012). Die Entwicklung wissenschaftlicher Schreibkompetenz. Vorwissenschaftliches Schreiben in der Sekundarstufe Zwei. Die vorwissenschaftliche Arbeit in der AHS und BHS. Seminararbeit. Universität Wien.

Gruber, H., Huemer, B., & Wetschanow, K. (2014). Die VWA - Annäherung an eine Textsorte. Innsbruck: StudienVerlag.

Pohl, T. (2007): Ontogenese wissenschaftlicher Textkompetenz. (Germanistische Linguistik 171) Tübingen: Niemeyer .

Rheindorf, M. (2016). Die Vorwissenschaftliche Arbeit im österreichischen Schulsystem. Duisburg: OBST, de Gruyter.

Schmölzer-Eibinger, S. (2018). Warum haben Zebras Streifen? Eristische Literalität von Schülerinnen und Schülern. In S. Schmölzer-Eibinger, B. Bushati, C. Ebner, & L. Niederdorfer (Eds.). Wissenschaftlich schreiben lehren und lernen. Diagnose und Förderung wissenschaftlicher Textkompetenz in Schule und Universität (81–105). Münster: Waxmann.

Steinhoff, T. (2007). Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten. (Reihe Germanistische Linguistik 280) Tübingen: Niemeyer.

Wetschanow, K. (2018). Die vorwissenschaftliche Arbeit: Ein genreanalytischer Bestimmungsversuch. In: Schmölzer-Eibinger, S. et al. (Eds.). Wissenschaftlich schreiben lehren und lernen. Diagnose und Förderung wissenschaftlicher Textkompetenz in Schule und Universität (81-105). Münster: Waxmann.

Medienberichterstattung

Der Standard (20. Februar 2017). Vorwissenschaftliche Arbeiten laut Eltern oft nicht allein erstellt. Abgerufen am 15. August 2019 von: <https://derstandard.at/2000052895362/Vorwissenschaftliche-Arbeiten-laut-Eltern-oft-nicht-alleine-erstellt>

Der Standard (23. Februar 2017). Vorwissenschaftliche Arbeit: Was sind die größten Hürden? Abgerufen am 15. August 2019 von: <https://derstandard.at/2000052944783/Vorwissenschaftliche-Arbeit>

Die Presse (21. Februar 2017). Schreiben die Eltern die vorwissenschaftliche Arbeit der Maturanten? Abgerufen am 15. August 2019 von: <https://diepresse.com/home/bildung/schule/5172784/Schreiben-die-Eltern-die-vorwissenschaftliche-Arbeit-der-Maturanten>

Gesetzestext, Handreichungen, Schreibratgeber und sonstige Quellen:

Bundeskanzleramt der Republik Österreich. (o. J.). Gesamte Rechtsvorschrift für Prüfungsordnung AHS. Fassung vom 17.08.2019. Abgerufen am 22. August 2019 von: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007845>

BMBWF. (2016). Die kompetenzorientierte Reifeprüfung. Vorwissenschaftliche Arbeit. Unverbindliche Handreichung für das Prüfungsgebiet „vorwissenschaftliche Arbeit“ (VWA). Wien. Abgerufen am 15. August 2019 von: http://www.ahs-vwa.at/pluginfile.php/2986/mod_page/content/37/reifepruefung_ahs_vwa_handreichung.pdf

BMBWF. (2016). Reifeprüfung an BHS. Jänner 2016, geändert am 10.04.2019. Abgerufen am 15. August 2019 von: https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepruefung_bhs.html#heading_Diplomarbeit_mit_Pr_sentation_und_Diskussion

BMBWF. (2017). Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 01.09.2017. Abgerufen am 15. August 2019 von: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&FassungVom=2017-09-01>

Duden online. (2017a). vorwissenschaftlich. Abgerufen am 15. August 2019 von: <http://www.duden.de/rechtschreibung/vorwissenschaftlich>

Anhang

kompletter Fragebogen auf einen Blick:

<p style="text-align: center;">Sehr geehrte/r Schüler/In!</p> <p>Haben Sie eine VWA (vorwissenschaftliche Arbeit) geschrieben? Dann wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie sich 5 Minuten Zeit für diesen Fragebogen nehmen. Von besonderem Interesse ist Ihre persönliche Einschätzung, daher gibt es keine richtige oder falschen Antworten. Sie helfen bei der Beforschung und Weiterentwicklung der VWA-Anforderungen.</p> <p>Teil A: Fragen zur Person Frage zur Person</p> <p>A1. Ich habe an folgendem Schultyp eine vorwissenschaftliche Arbeit (VWA) geschrieben:</p> <p style="text-align: right;">AHS <input type="checkbox"/> BHS <input type="checkbox"/></p> <p>A2. Meine VWA habe ich in folgendem Unterrichtsgegenstand geschrieben:</p> <div style="border: 1px solid black; height: 30px; width: 100%;"></div> <p>A3. Ich strebe ein Studium an einer Universität an.</p> <p style="text-align: right;">Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/></p> <p>Teil B: Umfrage Vorwissenschaftlichkeit Umfrage Vorwissenschaftlichkeit</p> <p>B1. Schätzen Sie Ihre eigene VWA als wissenschaftlichen Text ein?</p> <p style="text-align: right;">Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/></p> <p>B2. Wie definieren Sie den Begriff 'vorwissenschaftlich'?</p> <div style="border: 1px solid black; height: 50px; width: 100%;"></div>	<p>B3. Der Unterschied zwischen Ihrer VWA und einer wissenschaftlichen Arbeit an der Universität ist Ihrer Einschätzung nach...</p> <p style="text-align: right;">groß <input type="checkbox"/> klein <input type="checkbox"/> Es gibt keinen Unterschied. <input type="checkbox"/></p> <div style="border: 1px solid black; height: 50px; width: 100%;"></div> <p>B4. Welche der folgenden Charakteristika treffen auf Ihre VWA zu?</p> <p>Objektivität: Wenn eine andere Person dieselbe Untersuchung wiederholt, würden dieselben Ergebnisse herauskommen. <input type="checkbox"/></p> <p>Zuverlässigkeit: Ihre gewählte Methode beantwortet sicher Ihre Forschungsfrage. <input type="checkbox"/></p> <p>Wiederholbarkeit: Ihre Vorgehensweise ist nachvollziehbar beschrieben und damit reproduzierbar. <input type="checkbox"/></p> <p>Wissenschaftlicher Schreibstil: Quellen zitieren, andere Texte kritisieren, zentrale Begriffe definieren. <input type="checkbox"/></p> <p>B5. Haben Sie den Eindruck, durch das Schreiben Ihrer VWA auf das wissenschaftliche Schreiben an der Universität vorbereitet worden zu sein?</p> <p style="text-align: right;">Ja <input type="checkbox"/> teilweise <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/></p> <div style="border: 1px solid black; height: 50px; width: 100%;"></div> <p>Vielen Dank für Ihre wertvolle Zeit! Die Ergebnisse aus dieser online-Umfrage sind selbstverständlich anonym und sollen in einem Forschungsartikel veröffentlicht und dem Bildungsministerium vorgelegt werden, und so zur weiteren VWA-Entwicklung beitragen. Wenn Sie Interesse an den Ergebnissen dieser Pilotstudie haben, geben Sie Ihre E-Mail-Adresse hier (office@sprich.at) bekannt.</p>
---	--

Alle Fragen aus dem Fragebogen in Listenform:

- A1 Ich habe an folgendem Schultyp eine vorwissenschaftliche Arbeit (VWA) geschrieben:
- A2 Meine VWA habe ich in folgendem Unterrichtsgegenstand geschrieben:
- A3 Ich strebe ein Studium an einer Universität an.
- B1 Schätzen Sie Ihre eigene VWA als wissenschaftlichen Text ein?
- B2 Wie definieren Sie den Begriff 'vorwissenschaftlich'?
- B3 Der Unterschied zwischen Ihrer VWA und einer wissenschaftlichen Arbeit an der Universität ist Ihrer Einschätzung nach...
- B3 Kommentar
- B4 Welche der folgenden Charakteristika treffen auf Ihre VWA zu?
- B4 a [Objektivität: Wenn eine andere Person dieselbe Untersuchung wiederholt, würden dieselben Ergebnisse herauskommen.]
- B4 b [Zuverlässigkeit: Ihre gewählte Methode beantwortet sicher Ihre Forschungsfrage.]
- B4 c [Wiederholbarkeit: Ihre Vorgehensweise ist nachvollziehbar beschrieben und damit reproduzierbar.]
- B4 d [Wissenschaftlicher Schreibstil: Quellen zitieren, andere Texte kritisieren, zentrale Begriffe definieren, ...]
- B5 Haben Sie den Eindruck, durch das Schreiben Ihrer VWA auf das wissenschaftliche Schreiben an der Universität vorbereitet worden zu sein?

Aufzählung Fragebogenergebnisse:

7, "AHS", "Biologie", "Ja", "Ja", "Anfänglich wissenschaftlich und sachlich formuliert mit Luft nach Oben", "klein", "", "Ja", "Ja", "Ja", "Ja", "teilweise", ""
8, "AHS", "Geschichtswissenschaften", "Ja", "Ja", "auf eigenen Erfahrungen beruhend", "klein", "Bei beiden wird, sowie ich mitbekommen habe, ein Betreuer erhalten, ein Thema selbst ausgewählt etc also ist der Unterschied nicht so enorm", "Ja", "Ja", "Nein", "Ja", "teilweise", ""
9, "AHS", "Biologie", "Ja", "Ja", "", "groß", "", "Ja", "Ja", "Ja", "Ja", "ja", ""
10, "BHS", "Umweltökonomie", "Ja", "Nein", "kein neues Wissen erschaffen, keine wirkliche Forschung. Du befasst dich mit Thema, die andere schon geforscht haben und analysierst unter dem Titel deiner Arbeit diese Werke.", "klein", "", "Ja", "Nein", "Nein", "Ja", "ja", ""
14, "AHS", "Geschichte", "Ja", "Ja", "", "klein", "", "Ja", "Nein", "Ja", "Ja", "teilweise", ""

Fragebogenergebnisse in Tabellenform:

Antwort ID	A1	A2	A3
7	AHS	Biologie	Ja
8	AHS	Geschichtswissenschaften	Ja
9	AHS	Biologie	Ja
10	BHS	Umweltökonomie	Ja
14	AHS	Geschichte	Ja

	B1	B2	B3	B3 Kommentar
7	Ja	Anfänglich <u>wissenschaftlich</u> und sachlich formuliert mit Luft nach Oben	klein	
8	Ja	auf eigenen <u>Erfahrungen</u> beruhend	klein	Bei beiden wird, <u>soweit ich mitbekommen habe</u> , ein <u>Betreuer</u> erhalten, ein <u>Thema</u> selbst ausgewählt etc also ist der Unterschied nicht so enorm
9	Ja		groß	
10	Nein	kein neues <u>Wissen</u> erschaffen, keine wirkliche Forschung. Du befasst dich mit <u>Thema</u> , die andere schon geforscht haben und analysierst unter dem Titel deiner Arbeit diese <u>Werke</u> .	klein	
14	Ja		klein	

	B1	B2	B3	B3 Kommentar
7	Ja	Anfänglich <u>wissenschaftlich</u> und sachlich formuliert mit Luft nach Oben	klein	
8	Ja	auf eigenen <u>Erfahrungen</u> beruhend	klein	Bei beiden wird, <u>soweit ich mitbekommen habe</u> , ein <u>Betreuer</u> erhalten, ein <u>Thema</u> selbst ausgewählt etc also ist der Unterschied nicht so enorm
9	Ja		groß	
10	Nein	kein neues <u>Wissen</u> erschaffen, keine wirkliche Forschung. Du befasst dich mit <u>Thema</u> , die andere schon geforscht haben und analysierst unter dem Titel deiner Arbeit diese <u>Werke</u> .	klein	
14	Ja		klein	

Ergebnistabellen – Ergebnisse geordnet nach Bestimmungskriterium Wissenschaftsnähe

ID	A1	A2	A3	B1	B2	B3	B3K	B4a	B4b	B4c	B4d	B5	gesamt
7	1	/	2	2	1	1	/	2	2	2	2	1	2
8	1	2	2	2	3	1	/	2	2	3	2	1	2
9	1	/	2	2	/	3	1	2	2	2	2	2	2
10	1	/	2	3	3	1	/	2	3	3	2	2	ambivalent
14	1	/	2	2	/	1	/	2	3	2	2	1	2

Ergebnistabelle Wissenschaftsnähe nach ID: Zuordnung von Ergebnissen zur Ausprägungstendenz der Wissenschaftsnähe; Legende: Anlehnung = 1, Gleichsetzung = 2, Abgrenzung = 3, / = keine Angabe

	Wissenschaftsnähe		eindeutig/ambivalent
A1	1: 4 Person: AHS, 1 Person: BHS		eindeutig
A2	2: / 1x Geschichtswissenschaften		eindeutig
A3	2: alle wollen studieren		eindeutig
B1	2		eindeutig
B2	3		ambivalent
B3	1		eindeutig
K.	1		eindeutig
B4a	2		eindeutig
B4b	2		ambivalent
B4c	2		ambivalent
B4d	2		eindeutig
B5	1		ambivalent

Ergebnistabelle Wissenschaftsnähe nach Frage: Zuordnung von Ergebnissen zur Ausprägungstendenz der Wissenschaftsnähe; Legende: Anlehnung = 1, Gleichsetzung = 2, Abgrenzung = 3, / = keine Angabe

	Zweifel von SuS an...		
ID	Widersprüche	... Begriffsklarheit	... Vorbereitungsnutzen / Gleichsetzung
7	/	/	B5: teilweise (obwohl B1: JA / 2)
8	B2 & B3, B1 & B4C	/	B5: teilweise (obwohl B1: JA / 2)
9	alle Antworten	keine Angabe in B2	/
10	/	B2: Innovation, keine 'wirkliche' Forschung	/
14	B1 & B4b	keine Angabe in B2	B5: teilweise (obwohl B1: JA /)

Ergebnistabelle Widersprüche nach ID